

Eine Replik [work in progress]¹ zum DBSH Kommentar “Arbeit 4.0”

- Version 0.1 -

von [Hendrik Epe](#) und [Benedikt Geyer](#)

(Stand: 13.09.2017)

Überblick:

I Anlass dieser Erwiderung	2
II Vorschlag zur konstruktiven Auseinandersetzung	3
III Gefahren der Digitalisierung	4
IV Chancen der Digitalisierung	5
Mikroebene: Mensch	5
Mesoebene: Organisationen der Sozialwirtschaft	6
Makroebene: Auswirkungen auf die Soziale Arbeit	7
Zusammenfassend: Chancen der Digitalisierung	8
V Rolle von Interessenverbänden in der digitalen Transformation	9
VI Und jetzt ihr! (#digitaleSoA)	10

Abstract:

Basierend auf dem Kommentar „[Arbeit 4.0. - Wenn Zukunft schon die Gegenwart wird](#)“ des Vorsitzenden des DBSH, Michael Leinenbach, ist es uns ein Anliegen, die Rolle der Sozialen Arbeit in einer zunehmend digitalisierten Welt so zu skizzieren, dass Handlungsmöglichkeiten für die Profession und die Disziplin deutlich werden und die Chancen der Digitalisierung vor den möglichen Risiken stehen. Dazu gehen wir kurz auf die im Kommentar erwähnten Gefahren ein, skizzieren dann Chancen der Digitalisierung auf den Ebenen Mensch, Organisation und Profession und schließen mit einer Einschätzung der Rolle von Interessenverbänden in Zeiten der Digitalisierung.

Insbesondere aber fordern wir mit unserer Replik Sie und Dich auf, mitzudiskutieren und zu überlegen, wie die Soziale Arbeit eine gestaltende Rolle im Zuge der Digitalisierung einnehmen kann.

¹ **work in progress (WIP)** heißt: Dieses Dokument wächst und verändert sich. Der aktuelle Stand ist oben zu entnehmen. Sie haben Anregungen, wollen Widersprechen oder sich anderweitig beteiligen? Sehr gerne! Nehmen Sie Kontakt zu uns auf, kommentieren, bloggen oder twittern Sie.

*Einführend ist hervorzuheben, dass dieser Text in einem [Google Doc](#) kollaborativ entstanden ist (und weitergeführt wird). Wer diese Möglichkeit von Google noch nicht genutzt hat: Man kann gemeinsam, sogar zeitgleich, an einem Text (einer Tabelle, einer Präsentation...) arbeiten. Den Partner*innen kann man dabei zusehen und der Text wächst und entwickelt sich.*

I Anlass dieser Erwiderung

Der Vorsitzende des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit ([DBSH](#)), Michael Leinenbach, veröffentlichte am 11.09.2017 einen Kommentar mit dem Titel „[Arbeit 4.0. - Wenn Zukunft schon die Gegenwart wird](#)“. Der Untertitel lautet "Dem gläsernen Menschen ein Stück näher gekommen". Hierauf möchten wir online antworten und spezifische Aspekte des Kommentars aufgreifen.

Vor einigen Jahren wäre eine solche Replik in dieser Art (kollaborativ/online) nicht möglich gewesen. Jemand von uns hätte einen Entwurf gemacht, diesen von A nach B gemailt und auf eine Rückmeldung gewartet. Zu postalischen Zeiten hätte dieses Warten einige Tage in Anspruch genommen (viele von uns kennen dies noch).

Vor diesem Hintergrund sind zwei Betrachtungsweisen möglich:

- a) Die Digitalisierung und die daraus entstehenden Möglichkeiten gehen einher mit Beschleunigung und Flexibilisierung, welche häufig mit negativen Konnotation belegt werden: Alles wird schneller, alles wird unüberschaubarer, zunehmend komplexer. Und: Über Datenschutz müssen wir bei Google erst gar nicht reden.
- b) Die Möglichkeit der synchronen Zusammenarbeit an einem Text wie diesem lassen sich als Chance, die Grenzen im Denken und Handeln zu überwinden, verstehen. Nie zuvor war es in dieser Art und Weise möglich, zusammenzuarbeiten. Nicht nur die Grenzen zwischen Mainz und Freiburg, nein, auch die Grenzen zwischen Europa, Asien und Afrika fallen weg. Ein enormes Potential, eine Chance, auch und insbesondere für die Ermöglichung von sozialer Innovation und der Gestaltung einer zukunftsfähigen, offenen Gesellschaft.

Beide Sichtweisen, übrigens, sind irgendwie "Arbeit 4.0".

Und basierend auf diesen beiden Aspekten ergibt sich eine **dritte Sichtweise** auf Digitalisierung im Kontext Sozialer Arbeit:

Risiken sowie Chancen der Digitalisierung - für die Soziale Arbeit - jeweils kennen, nutzen und den Risiken ggf. etwas entgegenhalten.

Dies passiert im Text von Michael Leinenbach leider deutlich zu wenig. Unser erster Eindruck: Er fokussiert einzig auf die negativen Auswirkungen der Digitalisierung. Es steht der Wegfall von Arbeitsplätzen im Fokus, der gläserne Mensch, die Datenberge, vergleichbar mit den vor einigen Jahren existierenden [Butterbergen](#): Duster, übel riechend und überhaupt nicht gut.

Hinzu kommt die aus unserer Perspektive wenig differenzierte Vermischung von Begrifflichkeiten im digitalen Kontext: Was ist Arbeit 4.0 eigentlich? Welche Chancen gehen damit einher? Ist es erstrebenswert, nine to five an den Schreibtisch geklettert zu sein und work vom life abzugrenzen? Und was ist, bitte schön, diese Digitalisierung? Technik? Haltung? Wovon braucht es wieviel und wo?

In dieser komplexen Gemengelage eine offizielle Stellungnahme des DBSH zu veröffentlichen, schadet aus unserer Perspektive nicht nur dem DBSH selbst, sondern darüber hinaus der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin.

Arbeit 4.0 als Veränderungsprozess der Arbeitswelt im digitalen Zeitalter verstanden ist ein zuweilen hochkomplexes Phänomen, welches (auch) von verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen beforscht und thematisiert wird. Hier möchten wir jedoch insbesondere den Fokus auf spezifische Überlegungen zu dem Aspekt "Digitalisierung" legen.

II Vorschlag zur konstruktiven Auseinandersetzung

Dramatisch finden wir, dass die eigentlich relevante Rolle der Gewerkschaften und Berufsverbände im Kontext der Digitalisierung mit einem Beitrag, der fast ausschließlich mögliche Gefahren der Digitalisierung betont, eher konterkariert wird: Die Konzerne, die die Digitalisierung maßgeblich gestalten, schmunzeln über eine entsprechende Haltung, sofern sie diese überhaupt wahrnehmen.

So kann dem Kommentar von Michael Leinenbach zwar attestiert werden, dass dieser den Aspekt der Chancen der Arbeit 4.0 und/oder vielmehr der Digitalisierung erwähnt; er jedoch lediglich im sehr Wagen verhaftet bleibt, genauer: er benennt keine einzige davon namentlich. Die Fokussierung auf die Gefahren (und hier sehr allgemein gehaltene Aspekte à la "Gläserner Mensch") mag seine Berechtigung in einem kurzen Statement haben. Jedoch - so glauben wir - soll und muss dem dringend etwas Konstruktives entgegengesetzt werden.

Wenn nicht die Soziale Arbeit selbst die Gestaltung der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft in die Hand nimmt, dann werden es ganz sicher andere tun ([Disruption](#)). Dabei ist fraglich, ob dies besser ist, oder eher zu einer von extern gestalteten Beeinflussung der Profession der Sozialen Arbeit führt. Wir, als Professionelle, müssen darüber ins Gespräch kommen, wie wir mit der Digitalisierung umgehen wollen und welche Werte wir in diesem Zusammenhang für wichtig erachten. Wir, als Profession und Disziplin, müssen auch darüber wachen, ob die gemeinsam diskutierten Werte auch eingehalten werden.

Entsprechend geht es uns in diesem Kontext darum, die Möglichkeiten der Gestaltung der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft vor die möglichen Gefahren zu stellen, ohne eben diese aus dem Blick zu verlieren.

III Gefahren der Digitalisierung

Zunächst jedoch ein paar allgemein gehaltene Gedanken zu den **Gefahren**:

Richtig ist, dass die Digitalisierung ungeahnte Datenmengen hervorbringt, welche allesamt zur (Komplett-)Überwachung ge- und missbraucht werden können. Es ist - spätestens seit den [Snowden-Enthüllungen](#) - vielmehr zu konstatieren, dass dem auch (mit hoher Wahrscheinlichkeit) so ist.

In Anbetracht dieser Tatsache täte die gesamte Soziale Arbeit gut daran, sich jedoch zunächst an die **eigene "digitale Nase"** zu fassen. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der in unserer täglichen Arbeit anfallenden (Klient*innen-)Daten schon heute unzureichend schlecht bis zuweilen gar nicht gesichert oder gar verschlüsselt sind. Sozialarbeitende haben oftmals auch nicht das nötige Know-How, dies umzusetzen.

Es ist keine Seltenheit, dass E-Mails (die digitale Postkarte also) nach wie vor unverschlüsselt versendet werden. Sowohl zur internen, als auch externen Kommunikation - gleich wie sensibel die beinhaltenden Daten noch sein mögen.

Jedoch wäre denkbar, im Kontext des Datenschutzes eine Vorreiterrolle insofern einzunehmen, als spezielle (Software-)Lösungen (zur datenschutzkonformen Verschlüsselung und verschlüsselten Kommunikation) in Auftrag gegeben und genutzt werden. Dies kann kein einzelner Träger alleine stemmen; vielmehr läge eine Chance in einer wohlfahrtsverbandlich-übergreifenden Lösung zur Finanzierung entsprechender Software. Tools (zumal auch [Open Source](#)) gibt es schon, deren Handhabung jedoch leider nicht unbedingt immer mit dem Prädikat "easy to use" versehen werden können. Mit der nötigen Mittelausstattung ließe sich dieser Missstand zumindest stellenweise beheben.

Gefahrenkonstruktionen, welche häufig aufgezeigt und diskutiert werden, sind schier unendlich: Als Beispiele zu nennen wären die Nutzung von Kommunikationskanälen und dadurch anfallende (Meta-)Daten, Analyse von Besucher*innen-Ströme (durch bspw. Google-Maps), digitale Angriffe mit ggf. schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen, menschliche (digitale) Interaktion wird durch rein digitale ersetzt etc. pp.

Selbstverständlich ist uns bewusst, dass mit all diesen und weiteren noch nicht absehbaren Gefahren auch ethisch-moralische Implikationen (bspw: der gläserne Mensch) verbunden sind: Wer hat die Kontrolle über und Macht zur Analyse sämtlicher anfallenden Daten? Wie bereitwillig geben wir diese preis? Wo bemerken wir eine Sammlung eben dieser schon gar nicht mehr? Welche neuen Machtwerkzeuge entstehen, die selbstredend auch missbräuchlich genutzt werden können?

All dies sind keineswegs Dystopien aus ferner Zukunft. Dennoch sind wir der festen Überzeugung, dass dieses "Neuland" (Digitalisierung in seinen verschiedenen Formen) nicht einfach wieder verschwinden wird. Das Gegenteil wird eintreffen und hier muss es die Aufgabe der Sozialen Arbeit

sein, diesen Wandlungsprozess im Sinne ihrer Klientel - und Professionellen - mitzugestalten (siehe auch: [Rolle von Interessenverbänden](#) - weiter unten).

IV Chancen der Digitalisierung

Die **Chancen der Digitalisierung** sind - ebenso wie der Blick auf die Gefahren - schwer zu fassen, da hochkomplex und vielfältig. Insbesondere lassen sich aus unserer Perspektive vornehmlich übergreifende Aspekte aufzeigen. Hier ist jede Organisation ganz individuell gefragt, die Möglichkeiten der Digitalisierung auf das je spezifische Arbeitsfeld zu übertragen. So sind die Rahmenbedingungen in einer Kita andere als die einer stationären Jugendhilfeeinrichtung, die wiederum anders sind als die Rahmenbedingungen eines Komplexträgers der freien Wohlfahrtspflege.

Nichtsdestotrotz wollen wir hier eine mögliche Struktur skizzieren und in den jeweiligen Bereichen zumindest beispielhaft aufzeigen, was durch die Digitalisierung überhaupt erst möglich geworden ist.

Zur Darlegung, wo sich Chancen der Digitalisierung aufzeigen lassen, ist bspw. die Dreiteilung in Mikro-, Meso- und Makroebene möglich. Bezogen auf die Soziale Arbeit heißt dies: Wo liegen die Chancen für die Menschen (hier vornehmlich für die Klientel Sozialer Arbeit, Mikroebene), wo liegen die Chancen für die Organisationen der Sozialwirtschaft (Mesoebene) und wo liegen die Chancen aus einer übergreifenden, die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin betreffenden Ebene (Makroebene).

Mikroebene: Mensch

Auf der Ebene der Klientel der Sozialen Arbeit werden die Chancen der Digitalisierung schon deutlich sichtbar, wenn an den großen Bereich der "Inklusion" in all ihren Facetten gedacht wird: Angefangen von der Teilnahme an Veranstaltungen per Skype und anderen Tools, wenn der Zugang bspw. aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht möglich ist über die Möglichkeit, Texte auf Webseiten per Spracherkennung vorgelesen zu bekommen bis hin zu der Möglichkeit, eigene Interessen, bspw. im Rahmen einer Petition, formulieren und durchsetzen zu können, gibt es unzählige Chancen für (beeinträchtigte) Menschen, die sich erst durch die Digitalisierung ergeben haben. Ein diesbezüglich interessantes Projekt sind die [PIKSL-Labore](#), die Menschen mit Beeinträchtigungen explizit zu Mentor*innen machen, die darüber die Möglichkeit haben, ihre ganz spezifischen Kompetenzen an Menschen und Organisationen zu bringen.

Als weiteres Beispiel, war in den letzten Jahren im Rahmen der Migrationsbewegungen zu sehen, dass sich nicht nur die direkt betroffenen Menschen per Smartphone über Hilfeangebote, sichere Fluchtrouten und vieles mehr informiert haben. Auch der Aufbau der Hilfeinfrastruktur lief zu großen Teilen über soziale Netzwerke und digitale Medien. Es haben sich kleine, lokale, aber auch große, bundesweite Netzwerke gebildet, die den zu uns kommenden Menschen schnell, unkompliziert und bedarfsgerecht Hilfe ermöglicht haben.

Anzuführen sind natürlich auch Aspekte wie eine schnellere und passgenaue, da hochgradig transparente Informationsgewinnung, das finden des individuell richtigen Ansprechpartners, die Niedrigschwelligkeit im Zugang zu Beratungsleistungen (Online-Beratung) und selbstverständlich darf auch der berühmte Sozialarbeiter-Slogan hier nicht fehlen: Wenn man die Menschen dort abholen will, wo sie stehen, muss man dort hin, wo die Menschen sind, in ihre Lebenswelt und damit: auch ins Netz!

Welche Entwicklungen sich durch zukünftige Technologien (bspw. Artificial Intelligence, Augmented und Virtual Technologies - aktuell [Therapie via Smartphone](#)) ergeben werden, lässt sich natürlich noch nicht absehen und nur erahnen. Gleichzeitig bedarf es einer Betrachtung der Entwicklungen, die die Chancen in den Vordergrund stellt, ohne die Risiken zu verkennen. Nur so ist eine Nutzung der Technologien im Sinne (und unter Beteiligung) der Klientel sinnvoll möglich.

Mesoebene: Organisationen der Sozialwirtschaft

Mit der Mesoebene ist der bei Michael Leinenbach aufgeworfene Begriff "Arbeit 4.0" direkt betroffen.

Einschränkend ist anzuführen, dass eine einheitliche Definition, was denn eigentlich unter dem Begriff verstanden werden kann, nicht existiert. Es ist auch nicht davon auszugehen, dass eine entsprechende Definition in absehbarer Zeit existieren wird, da die Auseinandersetzung mit der Zukunft der Arbeit unter den Bedingungen einer sich wandelnden Gesellschaft enorm vielfältig ist.

Klar ist aber, dass sich die Arbeit auch in Organisationen der Sozialwirtschaft durch die Digitalisierung verändert hat und sich zunehmend verändern wird: Angefangen von der Nutzung digitaler Dokumentationen über die "Social Media"-Kommunikation bis hin zu interorganisationaler Vernetzung der Organisationen. Natürlich ist es in der Arbeit mit Menschen kaum möglich, diese "im Homeoffice" zu erledigen (wobei einschränkend hinzugefügt werden muss, dass VR-Entwicklungen dies ggf. in naher Zukunft ändern könnten). Die Betreuung von Kindern im Kindergarten setzt per se räumliche Anwesenheit voraus. Die Dokumentation der Entwicklung der Kinder muss nicht zwingend am Computer in der Einrichtung, sondern kann auch von unterwegs oder zu Hause erfolgen. Die damit auch in Organisationen der Sozialwirtschaft mit der Digitalisierung einhergehende Flexibilisierung der Arbeit muss wiederum von Seiten der Chancen und Risiken betrachtet werden, aber die Möglichkeit, wählen zu können, eröffnet - um beim Beispiel der Kinderbetreuung zu bleiben - für die Erzieher*innen, die ggf. auch Kinder haben, neue Möglichkeiten.

Die Nutzung von Social Media in Organisationen der Sozialwirtschaft führt schon jetzt zu Entwicklungen in den Organisationsstrukturen, die zu veränderten Organisationskulturen beitragen. Konkret: Die/der Vorgesetzte kann nicht mehr jeden einzelnen Post auf der Facebookseite der Organisation abnicken, wodurch die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden gefragt ist. Dies wiederum führt dazu, dass die Mitarbeitenden diese Eigenverantwortung nicht nur für die Betreuung der Facebookseite, sondern auch innerhalb der Organisation einfordern und die Organisation damit mitgestalten. Nur am Rande: Zur Bewältigung hochkomplexer Problemlagen ist diese Eigen- oder Selbstverantwortung im organisationalen Kontext nur zuträglich. Darüber hinaus findet sich in der [deutschen Übersetzung der Definition Sozialer Arbeit](#) der Satz, dass Soziale Arbeit

die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen fördern soll. Dies geschieht durch die digitale interne und externe Kommunikation in den Organisationen beinahe automatisch.

Konkret stehen auf organisationaler Ebene damit Führungs- und Geschäftsprozesse, Strukturen und die Kultur der Organisationen auf dem Prüfstand. Selbstverständlich ist auch hier nicht alles positiv. Ein schlechter Prozess bleibt ein schlechter Prozess, auch wenn dieser digitalisiert abgebildet wird. Aber die Möglichkeiten, die Organisationen beweglicher und - für die Menschen - lebendiger zu gestalten, wachsen auch und gerade durch die Möglichkeiten der Digitalisierung.

Hinzuweisen ist auch auf die Möglichkeit, durch die Digitalisierung ressourcenschonend ganz neue Geschäftsmodelle auch und gerade für Organisationen der Sozialwirtschaft zu ermöglichen. Plattformen wie www.nebenan.de, www.nextdoor.de² oder www.betreut.de³ zeigen eindrücklich, welche Bewegung auch in dem System ist, bislang jedoch forciert von Menschen außerhalb der Profession. So werden bei www.betreut.de beispielsweise Kinder neben Senioren und Haustiere gestellt. Wollen wir das?

Diesen Punkt abschließend nur noch der Hinweis auf die Frage, wie Innovationen ermöglicht werden können. Hier ist der Austausch mit Menschen mit anderen Denk- und Sichtweisen wesentlich. Wenn sich also die Organisationen der Sozialwirtschaft weiterentwickeln wollen (was sie zwingend müssen), dann bieten digitale Kommunikations- und Arbeitsformen hier hervorragende Möglichkeiten des Austauschs und der Vernetzung.

Makroebene: Auswirkungen auf die Soziale Arbeit

Die Makroebene der Digitalisierung fokussiert auf die Veränderungen aufgrund der Digitalisierung für die Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit. Es steht die Sozialwirtschaft, die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession im Zentrum. In dieser Replik dazu ein umfängliches Statement zu liefern, ist nahezu unmöglich, gleichwohl wollen wir zumindest Ansätze skizzieren.

Als Orientierung hilft die bereits oben skizzierte Definition Sozialer Arbeit weiter:

"Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein."

Um nur einen Punkt herauszugreifen: Wenn Soziale Arbeit als Profession und Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt fördern soll, muss eine Auseinandersetzung der Sozialen Arbeit mit der Digitalisierung erfolgen, um

² Beides privat betriebene Plattformen, die Menschen aus dem eigenen Viertel vernetzen wollen.

³ Eine privat betriebene Plattform, die Betreuungsleistungen "über die Lebensspanne hinweg" vermittelt

überhaupt verstehen zu können, wie diese Entwicklungen vonstatten gehen und welche Implikationen damit verbunden sind. Und eine der wesentlichen gesellschaftlichen Entwicklungen ist nun einmal die Digitalisierung. Eine Auseinandersetzung damit ist somit zwingend erforderlich. Dazu wiederum bedarf es Kompetenzen im Umgang mit der Digitalisierung auf Seiten der Professionellen in den Sozialen Berufen. Diese Kompetenzen liegen auf einer technischen ebenso wie auf einer Ebene der Haltung gegenüber den Entwicklungen der Digitalisierung.

Namentlich müssen Kompetenzen zur Digitalisierung in die grundständigen Bachelor-Studiengänge Sozialer Arbeit ebenso wie in die Curricula der Studiengänge des Sozialmanagements einfließen: Wo und wie ist es sinnvoll und möglich, digitale Technologien in der Sozialen Arbeit zu nutzen? Wo sind Grenzen der Technik, wo sind Grenzen der Profession?

Nur mit diesen Kompetenzen kann die gesellschaftsgestaltende Rolle der Sozialen Arbeit in Zeiten der digitalen Transformation überhaupt wahrgenommen werden.

Darüber hinaus braucht es, wie in der Einleitung angeführt, einen breiten Dialog der Profession und der Disziplin Sozialer Arbeit über die Werte Sozialer Arbeit, die wir trotz oder auch gerade aufgrund der Digitalisierung für wichtig erachten. Neben den großen Wohlfahrtsverbänden, die, wie bereits erwähnt, hier aktuell eine Vorreiterrolle einnehmen, müssen auch die Ausbildungs- und Forschungsstätten Sozialer Arbeit ihre Stimme mit einbringen. Denkbar wäre eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema Digitalisierung beim Fachbereichstag Soziale Arbeit, um hier zu überlegen, wie das Thema angemessen curricular in die Ausbildung eingebracht werden kann.

Als Chance sehen wir hier, dass gerade der Kern Sozialer Arbeit, die Förderung sozialer Entwicklungen und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen, gesellschaftlich in den Vordergrund rückt und durch die Soziale Arbeit, basierend auf einer fundierten Auseinandersetzung mit der Digitalisierung, tatsächlich mitgestaltet werden kann.

Zusammenfassend: Chancen der Digitalisierung

Unsere Replik fokussiert nicht darauf, flächendeckend ausnahmslos alle Chancen der Digitalisierung für die Soziale Arbeit aufzuzeigen. Das können wir nicht, dazu brauchen wir Eure Hilfe (siehe [VI Und jetzt ihr! \(#digitaleSoA\)](#)). Es sollte jedoch deutlich werden, dass es (nicht nur) aus unserer Perspektive [dramatische Chancen der Digitalisierung für die Soziale Arbeit](#) gibt.

Vielleicht ist es sogar ein Vorteil, dass die Soziale Arbeit in ihrer Breite bislang noch nicht auf jede digitale Sau im Dorf aufgesprungen ist, sondern bislang eher abwartend die Entwicklungen beobachtet hat. So ist es möglich, viele Fehler in der Nutzung digitaler Technologien zu vermeiden. Dazu bedarf es jedoch der Bereitschaft, von anderen Professionen und Entwicklungen zu lernen und über den Tellerrand hinauszuschauen. Wiederum bedarf es jedoch einer Auseinandersetzung mit digitalen Themen, auch und gerade in der Sozialen Arbeit. Andernfalls - davon sind wir überzeugt - werden andere die Entwicklungen maßgeblich gestalten.

V Rolle von Interessenverbänden in der digitalen Transformation

Der Wegfall von Arbeitsplätzen durch die Digitalisierung ist eine, wenn nicht die, große Angst der Deutschen. Kurz: was passiert, wenn der Roboter meinen Arbeitsplatz übernimmt? Neben vielen Hinweisen⁴ darauf, dass ein Wegfall von Arbeitsplätzen begründet anzunehmen ist, ist darauf zu verweisen, dass der Webstuhl ebenso wie die Dampfmaschine und der elektrische Strom zum Wegfall von Arbeitsplätzen geführt haben. Die Schmerzen für die Betroffenen sind real und - gerade für die Soziale Arbeit - mehr als ernstzunehmen. Gleichzeitig ist Fortschritt durch die Fokussierung auf mögliche, negative Nebenwirkungen nicht zu verhindern.

Die Verhinderung des Wegfalls von Arbeitsplätzen ist sicherlich eine der zentralen Aufgaben von Gewerkschaften und den Berufsverbänden; ausgestattet mit dem direkten Mandat ihrer Mitglieder. Nun wollen wir nicht gleich die Mär von der "Vollbeschäftigung" angreifen, jedoch zumindest darauf hinweisen, dass auch eine gesellschaftliche Utopie fehlt um dem sinnvoll etwas entgegen zu halten (zu denken wäre hier bspw. an [das "New Work" Konzept von Fritjof Bergmann](#)).

Somit ist es nicht verwunderlich, dass auch in dem zur Diskussion stehende Kommentar zum Gegenstand keine entsprechende Vision einer Sozialen Arbeit in der digitalisierten Gesellschaft skizziert wird. Aber unserer Auffassung nach ist es dennoch ein Ziel Sozialer Arbeit, sich selbst überflüssig zu machen. Zumindest muss dies stets als Hintergrund professionellen Handelns mitgedacht werden.

Aktuell abzusehen ist, dass die Dienste Sozialer Arbeit eher an Bedeutung gewinnen werden. Die Arbeitsplätze werden sich verändern, eine Gefahr des "Wegfalls" Sozialer Arbeit aufgrund der Digitalisierung ist jedoch nicht zu befürchten. Hierzu sind die Kompetenzen, die in der Sozialen Arbeit gefordert sind, viel zu komplex. Eher wäre aus Sicht auch einer Gewerkschaft zu überlegen, wie die gesellschaftliche Transformation für davon negativ Betroffene (auch aus den eigenen Reihen) angemessen gestaltet werden kann.

Sofern in der Sozialen Arbeit jedoch Arbeitsplätze in Gefahr waren und wegrationalisiert wurden, passierte dies (noch) nicht aufgrund des Einsatzes digitaler Hilfsmittel.

Was spricht zum Beispiel dagegen, die Hürden für unsere Klientel so niedrig wie möglich zu halten und gleichzeitig auf unsere professionellen Dienste hinzuweisen, sollten die bereitgestellten Informationen nicht ausreichen.

⁴ http://www.focus.de/finanzen/boerse/zukunft-der-arbeit-die-neue-german-angst_id_6816692.html
<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/weltwirtschaftsforum/roboer-in-der-wirtschaft-millionen-jobs-fallen-weg-14018180.html>

An einem einfachen Beispiel, soll dies verdeutlicht werden:

War es früher nötig in eine analoge Beratungsstelle zu gehen, um konkrete Informationen für ein bestimmtes Anliegen zu erhalten, oder den/die richtige Ansprechpartner*in vermittelt zu bekommen, ist dies heute unter Umständen nur einen "Tastenklick entfernt". Sprich: die Rolle als Gatekeeper*in der Sozialprofessionellen kann sich mitunter drastisch ändern. Wir werden - zumindest was eher basale Dinge betrifft - von einigen Klient*innen nicht mehr angefragt werden, da diese "im Netz" gut aufbereitete Informationen finden und/oder gleich den richtigen Ansprechpartner*in angezeigt bekommen.

Wir würden uns wünschen, dass die Rolle von Gewerkschaften und anderen wichtigen Interessenvertreter*innen unserer Profession nicht vornehmlich beobachtend-kommentierend, sondern vielmehr gestaltend ist.

Dass dies möglich ist, zeigt bspw. die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAG-FW), die eine verbandsübergreifende Erklärung zur "[Digitalisierung im Sozialen](#)" zusammen mit dem Bundesfamilienministerium vorgelegt hat.

Um Maßstäbe in der Sozialen Arbeit zu setzen (siehe Slogan des DBSH), genügt es unserer Meinung nicht, lediglich auf Missstände und Gefahren hinzuweisen. Es wäre wünschenswert, Handlungsempfehlungen zu verfassen, Pflichtenhefte zur Verfügung zu stellen, Mindeststandards für Einrichtungen und Mitarbeitende festzulegen, eine mehrere Fachvertreter*innen umfassenden Arbeitsgemeinschaft zu gründen, Diskussionen anzustoßen, zu moderieren und insbesondere dabei die Kolleg*innen aus der Praxis einzubeziehen.

VI Und jetzt ihr! (#digitaleSoA)

Ein schöner Effekt der Digitalisierung ist, dass so etwas wie hier zügig (und zudem kollaborativ) möglich ist. Diese kurze Erwiderung soll aufzeigen: Es gibt andere Einstellungen und Ideen zur (Mit-)Gestaltung des Digitalen im Sozialen Sektor.

Uns interessieren vor allem Eure und Ihre Gedanken hierzu; sei es aus Perspektive von Praktiker*innen der Sozialen Arbeit, aus der Managementperspektiv, aus Sicht von Lehrenden und Forschenden in der Sozialen Arbeit oder eben aus einer gänzlich anderen Profession kommende An-, Ein- und Aussichten.

Ein paar Beispielfragen:

- Wie wird sich Soziale Arbeit im Kontext der Digitalisierung womöglich entwickeln?
- Wie wird sich unsere Arbeit hierdurch verändern?
- Wo liegen die größten Chancen/Gefahren/Herausforderungen der Digitalisierung bezogen auf die Soziale Arbeit?
- Wie und wo seht Ihr / sehen Sie die Rolle der Gewerkschaften in diesem Kontext?
- ...

Wie Ihr Euch / Sie sich beteiligen könnt/können? Ganz einfach: diesen Beitrag kommentieren, einen eigenen Blogbeitrag verfassen, uns die Meinung via Twitter (**#digitaleSoA**) oder klassisch per E-Mail (an [Hendrik Epe](#) oder [Benedikt Geyer](#)) zukommen lassen.

Wir freuen uns auf Beteiligung und eine sachlich-kontroverse Auseinandersetzung.

Offene und unkommentierte Linksammlung:

- [Editorial / Sozialstaat 4.0 – Digitale Ökonomie und Sozialpolitik](#)
- [Prof. Dr. Sabine Pfeiffer - NRW-Dialogforum 4. Nov. 2016](#)
- [Nadia Kutscher, Thomas Ley u.a. \(Hrsg.\): Mediatisierung \(in\) der sozialen Arbeit](#)
- to be continued...

wir freuen uns über Zusendung von thematisch anknüpfenden Quellen jedweder Art